

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (7-8): Juli-August-Sendung

Artikel: Jakob Burckhardt : eine Bemerkung
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber es müssen für die neue Gründung der Schweiz auch *neue Menschen* her, *neue Führer*, ein *neues Regime*! Anders ist sie nicht möglich.

Woher können diese neuen Menschen, diese neue Führung, dieses neue Regime kommen?

Nur aus einem *neuen Geist*. Darum ist das A und O der Rettung und Neuschaffung der Schweiz *eine auf den Grund gehende geistige Regeneration*.

Das ist die Aufgabe. Wenn die offizielle Schweiz, auch die in den *Parteien* (den übrigens im Zerfall begriffenen) vorhandene Schweiz sich ihr verlegt, so müssen *freie Organisationen* sie übernehmen. Sie sollten rasch auf den Plan treten. Denn die Stunde drängt.

Dürfen wir *Hoffnung* hegen, daß es gelinge, auf diesem Wege die Schweiz zu retten und neu zu schaffen? Wird es ohne *Katastrophe* gehen?

Ich antworte: Ob es mit oder ohne Katastrophe geht, ist nicht wesentlich. Wenn bloß ein „Rest“ da ist, der aus der Katastrophe zu einer Auferstehung der Schweiz führen kann. Aber wenn es *ohne* Katastrophe gehen soll, dann nur durch ein stellvertretendes Leiden vieler. Und durch ein *Wunder*. Es gibt ein solches Wunder. Aber nur für die, welche daran glauben und sich entsprechend verhalten. *Vor allem für die, welche die Wahrheit erkennen und vertreten.*

Im übrigen gilt als Weisung wie als Trost das Wort Carlyles: „So viele Menschen in einem Volke die unsichtbare Gerechtigkeit des Himmels sichtbar machen, so viele stehen zwischen diesem Volke und seinem Untergang.“

Leonhard Ragaz.

Jakob Burckhardt.

Eine Bemerkung.

Jakob Burckhardt ist seit Jahrzehnten Mode geworden und wird es vorläufig immer mehr werden. Er verdient auch, hochgeschätzt zu werden. Aber nun wird daraus direkt eine Gefahr. Jakob Burckhardt wird der Mann eines falschen, vorwiegend ästhetisch gearteten Konservatismus, ja sogar der gewöhnlichen Reaktion. Es gibt Leute, die Jakob Burckhardts Erbe zu verwalten glauben, wenn sie, sei's hochmütig oder schnoddrig, sei's mit aristokratischer Pose, alles abtun, was noch nach Demokratie, Sozialismus, Fortschritt aussieht.

Hier muß Einsprache erhoben werden. Es ist dringend nötig.

Niemand, der ihn kennt, wird das Große an Jakob Burckhardts Werk und Persönlichkeit leugnen können. Der Schreibende hat ihn nicht nur einst zum Lehrer gehabt, sondern verdankt auch seinen Schriften Wesentliches, besonders auch dem Kapitel über die Krisen in der Geschichte aus seinen Betrachtungen über Weltgeschichte, die er in der

damaligen Aula der Basler Universität (sie befand sich im Museum) als Manuskript durch einen Verwandten Burckhardts hat vorlesen hören — ein unvergeßliches Erlebnis, besonders auch, weil der Vorlesende an Gestalt und Stimme Burckhardt merkwürdig glich und so gleichsam der Abgeschiedene nochmals zu uns redete.

Aber nun muß im Angesicht des jetzigen Burckhardt-Kultus und seiner Tendenz an Burckhardts *Schranken* erinnert werden. Sie sind sehr deutlich vorhanden.

In dreierlei Form sind sie vorhanden.

Nicht stark hervorheben will ich, daß manche Partien seiner Geschichtsauffassung und Geschichtsdarstellung, vor allem die der Renaissance, zweifelhaft geworden sind oder auch einen problematischen Einfluß gehabt haben, so zum Beispiel auf Conrad Ferdinand Meyer und noch mehr und verhängnisvoller auf Nietzsche, den Burckhardt zwar selber abgelehnt hat. Dieses Bedenken berührt die *Größe* Burckhardts nicht.

Wichtiger ist ein zweites Bedenken. Burckhardt ist ein Mensch der historischen Betrachtung, aber er ist kein Mensch des *Glaubens* und *Hoffens*. Der Gedanke an einen *Fortschritt* der Menschheit, an ein *Ziel* der menschlichen Geschichte etwa im Sinne eines Carlyle oder gar eines Blumhardt, ist ihm fremd. Er ist, bei aller Ehrfurcht vor dem Element göttlichen Waltens in der Geschichte, ja gerade auch darin, ein im Statistischen lebender Grieche. Er ist ein Feind aller Revolution. Sie flößt dem Basler aus St. Alban, der Burckhardt nebenbei auch ist, Angst ein, und sie stört dem Gelehrten und Künstler seine Kreise. So versteht er die Revolutionen nicht, nicht die, welche Reformation und nicht die, welche Christentum heißen, am wenigsten die französische Revolution. Das ist aber eine wesentliche Schranke, und der Einfluß, der davon ausgeht für die heutige, in Stagnation erstickende Schweiz, schädlich, ja verhängnisvoll.

Die schlimmste Schranke aber, die übrigens mit den genannten zusammenhängt, ist die, daß es Burckhardt völlig am Verständnis für die Bewegung der Demokratie oder gar des Sozialismus fehlt. Seine bekannten klassischen Ausprüche über und für den Kleinstaat haben mehr eine patrizische Aristokratie als eine demokratische Gemeinschaft im Auge. Er kann in den demokratischen Volksbewegungen der Neuzeit fast nur eine fortschreitende Pöbelherrschaft erblicken; die Art, wie er im einzelnen darüber urteilt, ist direkt bemühend und seine Größe vermindern; sie unterscheidet sich kaum von der irgendeines durchschnittlichen Bewohners von St. Alban. Eine solche Art aber ist das genaue Gegenteil dessen, was wir nötig haben.

A propos St. Alban! Jakob Burckhardt verkörpert in seinem Wesen, trotzdem er über alles bloß Baslerische und auch Schweizerische weit hinausragt, ins menschlich Große und Weite hinein, und sehr viel lieber in Rom weilte als in Basel, doch alle großen und seltenen Vor-

züge des baslerischen Wesens. Aber eben auch seine oft auch vorhandenen besonderen Schranken. Wir sollten uns an jene halten, nicht an diese.

Allgemeiner gesagt: Im Namen dessen, was die Schweiz gegenwärtig nötig hat, müssen wir dem Jakob-Burckhardt-Kultus, wie er heute gemeint ist, entgegentreten. Wir müssen, so ungern wir es tun, an Burckhardts Grenzen erinnern. Damit tun wir seiner wirklichen Größe nicht Abbruch, sondern heben sie, die über dem Kultus seiner Schranken zu kurz kommen muß, erst recht hervor.

Und ich glaube, daß wir dabei Burckhardt auf unserer Seite haben. Ich kann mir gut denken, daß er mit seiner freundlich überlegenen, auch sich selbst überlegenen, hierin auch gut baslerischen Art zu seinen Kultusverehrrern sagte: „Ihr guten Leute, ich war einst so, *mußte* so sein und habe damit wohl meiner Zeit, vielleicht sogar auch kommenden Zeiten, einen Dienst getan, aber ich habe mir nie eingebildet, das letzte Wort der Geschichte gesagt zu haben; andere Zeiten verlangen vielleicht einen anderen Dienst. Und ein kleinlicher ästhetischer Reaktionsär bin ich denn doch nie gewesen. Dazu war ich denn doch zu sehr auf das *Große* der Geschichte gerichtet.“

So wollen wir ihn zu uns sprechen hören und ihm dankbar bleiben.

Leonhard Ragaz.

Gedanken zum Beveridgeplan.

Der Beveridgeplan stellt etwas Großes und Umfassendes dar. Hier soll einiges des an ihm Wesentlichen in Darstellung und Kritik hervorgehoben werden. Der Beveridge-Plan erstrebt die Erringung der Freiheit von ökonomischer Not. Sie ist eine der wesentlichen Freiheiten für den Menschen. Ein tiefer Idealismus steckt hinter dem ganzen Plan. Der Glaube an den Fortschritt im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben bildet seine Voraussetzung. Wer diese Hoffnung nicht teilt, wird dem Gelingen des ganzen Planes von vorneherein skeptisch gegenüberstehen. Daß in England die Zahl dieser Skeptiker verhältnismäßig klein ist, gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen der Jetztzeit. Es stimmt traurig, daß von der Schweiz das Gegenteil behauptet werden muß. Der Glaube, daß es möglich sei, den wirtschaftlich Schwachen allgemein zu einem besseren Los als dem jetzigen zu verhelfen, ist bei uns relativ selten. In England dagegen verfolgt der dort ungemein populäre Beveridgeplan den Zweck der Sicherung der Mindestlebenshaltung im englischen Volk unter völliger Beseitigung der Not. Zwar verheißt die nahe Zukunft keine leichten, sorgenfreien Zeiten. „Aber annehmen zu wollen, daß die Schwierigkeiten nicht überwunden werden können, daß das englische Volk die Fähigkeit der Anpassung verloren habe, daß der technische Fortschritt sein Ende erreicht habe oder erreichen könne, daß die Engländer für alle Zukunft arme Leute sein würden, weil sie das